

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

## **Lukas Rietzschel: Mit der Faust in die Welt schlagen. Ullstein 2018**

vom 4.2.2020

Die Klausurwoche steht an – wir sind viel zu wenige und wollen doch über das Buch sprechen.

Die eingangs geäußerten Leseerfahrungen sind divers: Einerseits wurde von einer fesselnden Lektüre berichtet, die kaum aus der Hand zu legen war. Die „Stammelsprache“ hat dagegen eine von uns im Lesefluss enorm gestört – es sei einsichtig, dass das Thema auch eine hässliche Sprache verlange, aber sie behindere massiv. Übereinstimmend fanden wir die Trostlosigkeit geradezu greifbar, sie wurde als authentisch und nicht überzeichnet bezeichnet, der Roman sei doch gut geschrieben. Allerdings wurde auch von Passagen der Orientierungslosigkeit beim Lesen berichtet: Worauf sich ein Pronomen, eine Bemerkung, eine Ortsnennung gerade bezieht sei nicht immer transparent gewesen. Doch es wurde betont, diese Leseerfahrung rückblickend sehr zu schätzen.

Erzählt wird vom Aufwachsen der Brüder Philipp und Tobias in drei Abschnitten zwischen den Jahren 2000 und 2015; die beiden könnten den Jahrgängen 96 und 98 angehören. In einem kleinen Nest in der Lausitz bauen die Eltern ein Eigenheim. Die Sprachlosigkeit der Erwachsenen angesichts verbrannter Balkons in Hoyerswerda, angesichts des orientierungslosen und vereinsamten ehemaligen Kollegen Uwe, der Suizid begeht, angesichts der Industrieruinen und Arbeitslosigkeit ringsum schafft eine bedrückende Atmosphäre. Sie steigert sich im zweiten Teil, als sich die Ehe der Eltern auflöst, das Haus aufgegeben wird und die Söhne in Kontakt kommen mit dem jungen Erwachsenen Menzel und seiner Nazi-Truppe. Sie rüpeeln nun gegen Sorben, „Schwuchteln“ und „Polacken“, werfen nachts vergammeltes Schweinefleisch auf das Haus von Menschen, die ein türkischstämmiges Kind adoptiert haben, und inszenieren Schlägereien gegen „Ausländer“ auf dem Dorffest, dem einzigen, selber trostlosen Höhepunkt des Jahres; all das stets unter Einsatz von Bier und Schnaps. Im dritten Teil zieht der volljährige Philipp in eine eigene Wohnung und entfernt sich von den Rechtsradikalen. Tobias bleibt dagegen bei der Mutter im Plattenbau, sie arbeitet im Schichtdienst. Die Sprachlosigkeit auch unter den Brüdern ist nun universal, auch die Wut, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Im Finale bricht Tobias mit Menzel in seine längst geschlossene ehemalige Schule ein, die eine Flüchtlingsunterkunft werden soll. Um das zu verhindern öffnen sie die Wasserhähne und legt den Bau in Brand.

Der Weg der Radikalisierung wird in der biografischen Anlage des Textes überzeugend deutlich, wird gesagt. Sicher, die Sprachverwendung verlangt Gewöhnung – die unvollständigen Sätze orientieren sich an Mündlichkeit. Das bemerken wir nach der Vorleserunde, die den Text besser zugänglich gemacht hat als die stille Lektüre. Manchmal fehlen nicht nur Verben, sondern auch inhaltliche Informationen. Aber die Desorientierung der Leser:innen sei absichtsvoll, sie nehme die kindliche Perspektive auf. So verloren wie zuweilen die Leser:innen im Buch seien auch die Jungen in ihrer Welt - keiner antwortet ihnen. Der Erzähler bleibt nah an seinen Protagonisten und ihren Erfahrungen, empathisch und ebenso reflexionslos wie sie. Er verurteilt nicht, und es gibt auch keine greifbaren Antagonisten, die anders leben.

Scheint in der Lausitz wirklich nie die Sonne – kann alles und jeder wirklich so deprimierend, so missgünstig, so hässlich sein wie geschildert? Die Perspektivlosigkeit führt dazu, dass die Brüder nicht in der Lage sind, Gegenteiliges wahrzunehmen, wird eingewendet. Im Buch scheint die Zeit stehen geblieben. Sie werden zwar älter, aber die Verhältnisse werden doch nicht anders, sondern immer nur düsterer. Besonders beeindruckt zeigte sich ein Leser von der Aktualität der Schilderung: Die Protagonisten gehören zu seiner Generation, und doch entfaltet sich ein kulturell völlig anderes Umfeld, sodass trotzdem das Potential zu zeitloser Authentizität gegeben sei.

Im Blick auf den Literaturunterricht sind wir uns einig, dass das Buch nicht einfach zu lesen ist; erst am Schluss entsteht Handlungsdynamik, und die vielen Reminiszenzen an die DDR verlangen Vorwissen. Es lohnt sich aber, den Text als zeitgeschichtliches Dokument zu lesen, das Wege ins moderne Nazitum authentisch einfängt und anschaulich macht.